

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 98 (1972)
Heft: 15

Artikel: Lausige Zeiten
Autor: Wagner, Paul
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-510918>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

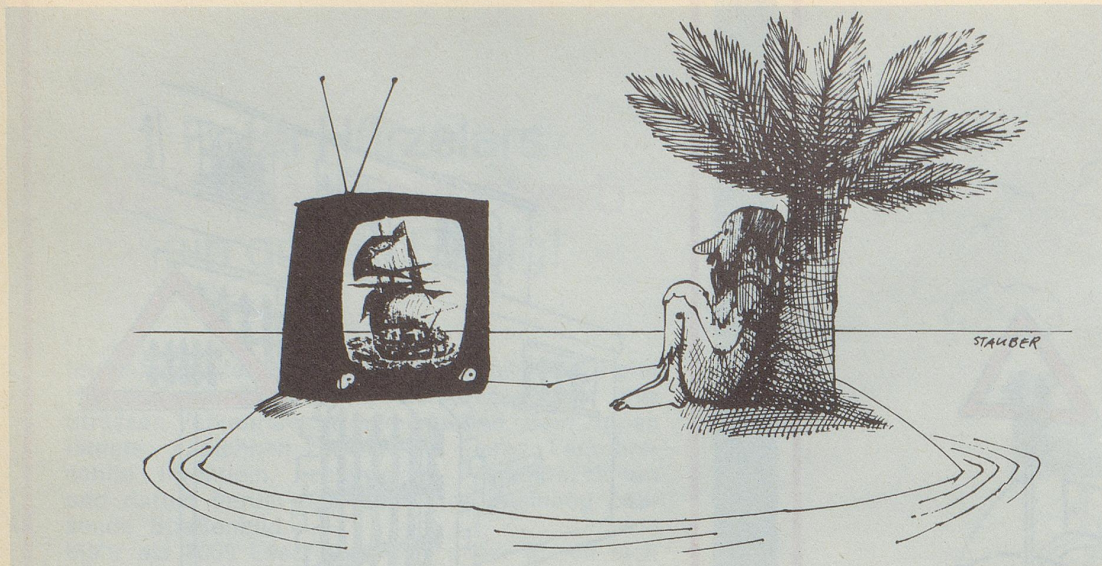
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Us em
Innerrhoder
Witz-
tröckli

Voreme Weetshus ischt e Fuerwech-
gstande. s Roß ischt en alte, ab-
gmagerede Chlapperigaul gsee. E
Büebli het en große Boge dromm
ommi gmacht, wo n er vebei ischt.
De Fuermäa het gsäat: «Du tomme
Bueb, das Roß schloot doch nüd
uus!» s Büebli aber het zrogg
grüeft: «Seb glob der geen, i ha
gad gmeent, s chönt all Augblick
ommkeie!»
Hannjok

Die juristische Datenbank und andere Ungetüme

Da hat sich, wie der verdiente
Chefkorrektor der NZZ, Walter
Heuer, dem die pflegliche Be-
handlung der deutschen Sprache
ein großes Anliegen ist, mitteilt,
unlängst ein interessanter Handel
abgespielt, in welchem Verwaltungs-
und Gerichtsbehörden sich mit
Fragen der Grammatik zu be-
fassen hatten.

In Zürich wollte sich eine Daten-
bank AG ins Handelsregister ein-
tragen lassen, als deren Geschäfts-
zweck «Errichtung und Betrieb
einer juristischen Datenbank» an-
gegeben wurden. Das Handelsre-

gisteramt des Kantons Zürich
schickte diese Anmeldung zurück
mit der Feststellung, daß eine ju-
ristische Datenbank ein Ding der
Unmöglichkeit sei. Es handle sich
bei dieser Bank keineswegs um
eine juristische Bank, sondern um
juristische Daten, die die Bank zu
vermitteln gedenke. Die Firma
möge also die Zweckbestimmung
ihres geplanten Unternehmens in
richtigem Deutsch formulieren.

Die «Juristische Datenbank» aber
hatte für diese grammatikalische
Flurbereinigung kein Verständnis
und erhob Verwaltungsbeschwerde
bei der Justizdirektion des
Kantons Zürich. Diese wies die
Sache an das Handelsregisteramt
und verfügte, daß es mit der Fir-
ma zusammen eine grammatisch
korrekte Bezeichnung zu suchen
und alsdann einzutragen habe.
Die Firma hatte aber noch immer
kein grammatikalisches Musikge-
hör, beharrte auf ihrer Firmen-
bezeichnung und rief nunmehr mit
einer Verwaltungsgerichtsbe-
schwerde das Bundesgericht an.
Die obersten Paragraphenreiter
unseres Landes, die Mönche von
Monrepos in Lausanne, hießen den
Rekurs der Firma gut. Sie erklär-
ten zwar, diese Firmenbezeich-
nung stelle eine sprachliche Miß-
geburt dar. Das sei aber kein Grund,
die Eintragung ins Handelsregister
zu verweigern, da ja damit keine
Täuschungsabsicht verfolgt werde.

Vom juristischen Standpunkte aus
gesehen, ist der bundesgerichtliche
Entscheid wohl kaum anfechtbar.
Es steht vermutlich in keinem Ge-
setzesbuch, daß Firmenbezeich-
nungen grammatisch einwandfrei
sein müßten. Wenn also eine Firma
Wert darauf legt, eine sprachliche
Mißgeburt in ihrer Firmenbezeich-
nung zu führen, so ist ihr das
durchaus erlaubt. Zur Nachah-
mung kann es freilich nicht emp-
fohlen werden. Eine juristische
Datenbank ist ebenso unmöglich
wie eine psychiatrische Anstalt,
eine reitende Artilleriekaserne
oder eine jublierende Brauerei.

Leporello

Lausige Zeiten

«Die Läuse und die Wanzen
gehören auch zum Ganzen»,

sagt Goethe irgendwo, obwohl es
sein kann, daß von ihm anstatt der
Läuse auch die Flöhe bedichtet
worden sind. Doch das ist Wurst
wie Schale.

Läuse kennen viele Leute nur vom
Hörensagen. Aber vielleicht nicht
mehr lang. Läuse gab es in jenen
Zeiten, die von der Göttin Hy-
gieia nichts oder nicht viel wußten
und wo die Seife noch teuer war
und umständlich herzustellen.
Und dann gab es Läuse natürlich
im Krieg. Das alles scheint längst
vergangen. Doch man kann sich
irren: Läuse sind im Kommen. Sie
sind der neueste – nein, nicht Job
–, aber sie werden wieder Mode.
Sie gehören zum Fortschritt. In
manchen Ländern Europas sind sie
letzter Schrei: in Schweden, Dä-
nemark, der Bundesrepublik
Deutschland und in England. Die
modebewußten und progressiven
blonden arischen Langschädel tra-
gen Läuse!

Wer's nicht glaubt, kann es von
Dr. Edith Döhring vom Institut
für Wasser-, Boden- und Lufthy-
giene des Bundesgesundheitsamtes

Gold

Gold ist seit ältesten Zeiten ein
faszinierendes Metall. Als Schmuck
ist es auch heute noch ebenso be-
liebt wie als olympische Medaille.
Aber eben: Schmuck-Gold ist für
viele, olympisches Gold nur für
ganz wenige. Dafür freuen sich
aber am Olympia-Gold ganze Völ-
kerstämme. Und auch viele Tau-
sende von Leuten freuen sich an
den prächtigen Orientteppichen,
die sie sich so vorteilhaft bei Vidal
an der Bahnhofstraße 31 in Zürich
erworben haben.



NICOSOLVENS

werden Sie in 3 Tagen Nichtraucher
oder Sie können mit Leichtigkeit das
Rauchen auf ein vernünftiges Maß
zurückführen. Kurpackung Fr. 19.—
in Apotheken und Drogerien. Auf-
klärung für Sie unverbindlich durch
die Medicalia, 6851 Casima (Tessin).

in Berlin-Dahlem bestätigt erhal-
ten. Der «Läusebefall» in der
Bundesrepublik hat in den letzten
sechs Jahren besonders in den
«Ballungsgebieten» Berlin, Ham-
burg und München fast bis zum
Zehnfachen zugenommen. Ver-
mehrungstendenzen zeigen vor-
wiegend Kopfläuse. Aber auch Filz-
und Kleiderläuse sind bevölke-
rungspolitisch nicht untätig ge-
blieben und haben etwas für ihren
Nachwuchs getan. Besondere
Fortschritte in einer Art Vermeh-
rung übers Kreuz aber haben die
Kleider- und Kopfläuse gemacht,
die eine gemeinsame Nachkom-
menschaft zuwegebringen. 1970
mußten in Berlin wegen Kopfläu-
sen 1075 Personen behandelt wer-
den – 1963 waren es nur 55 Per-
sonen gewesen. Eine Zunahme in
sieben Jahren um knapp 2000
Prozent, das kann sich sehen las-
sen.

Die Ursachen? Sie sind nicht
schwer zu erraten. Kopfläuse fin-
den die besten Boden- und Wachs-
tumsbedingungen in einem üppig
wuchernden Haar- und Bart-
schopf. Es genügt nicht, nur den
Kopf sauberzuhalten, sagt Frau
Dr. Döhring, um den Läusen die
günstigen Voraussetzungen für ihre
Vermehrung zu entziehen. Aber
was den Bart angeht – nun guten
Appetit! Immerhin hat von dort
aus eine Laus nicht weit aufs
Kraut, so daß dann mancher nach
dem schwäbischen Sprichwort
glücklich und zufrieden werden
kann:

Besser 'ne Laus im Kraut
als gar kein Fleisch!

Doch wenn schon: dann wenig-
stens solche mit einem roten Kreuz
auf dem Rücken. Das gib't's. Ueb-
rigens: kaum daß man davon
spricht, so beißt's einen schon ir-
gendwo. Sie etwa auch? – Leute
kauft Kämme, rief früher auf der
Chilbi der billige Jakob, es kom-
men lausige Zeiten! Die Zukunft
der Läuse hat schon begonnen.

Paul Wagner